

Diakonie

Das Magazin

Winter 2021

[Kinder stärken](#) **Seite 2**

[Landesseite](#) **Seite 3**

[Service](#) **Seite 4**



Ein starker Halt für Kinder und Jugendliche

Mariaberg eröffnet ein neues Zentrum mit zwei Wohngruppen in Ebingen

Das neue Zentrum für junge Menschen mit geistiger Beeinträchtigung oder einer psychischen Erkrankung bündelt in der Ebingen Innenstadt die stationären und ambulanten Angebote des diakonischen Trägers Mariaberg. Kurze Wege ermöglichen in der Kastanienstraße eine passgenaue Begleitung. In einer ausgesprochen angenehmen Atmosphäre.

» **Kinder und Jugendliche müssen miteinander reden können.** «

Einen starken Halt bieten die hellen, freundlich gehaltenen Räumlichkeiten Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Problemstellungen. „Sie werden aufgefangen und betreut, je nachdem, wie sich der Zugangsweg zu ihnen eröffnet, entweder medizinischer oder sozialpädagogischer Natur. Das eine schließt das andere nicht aus, es bedingt sich bisweilen“, erklärt Francesco Staibano, der Fachbereichsleiter stationäre Hilfsangebote der Mariaberg Ausbildung und Service gGmbH. „Weil sich Lebenslagen ergeben, die in der Familie nicht mehr gelöst werden können. Es bedarf deshalb einer professionellen Unterstützung.“ Beispielsweise dann, wenn es sich um ein Aufmerksamkeitsproblem handelt. Gerade jetzt, weiß Francesco Staibano aus seinem Alltag nur zu genau. „Corona hat alles verschlimmert: Normale Kontakte waren ja gar nicht mehr möglich. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Die Kinder und Jugendlichen müssen miteinander reden können, sie müssen die Möglichkeit haben, sich zu sehen und zu treffen.“ Das sind zwei der Grundsäulen im Zentrum für junge Menschen. Für Francesco Staibano ermöglichen sie es, „den Tag zu gestalten, den Tag zu rhythmisieren und zu ritualisieren“. Das bedeutet aufstehen, Zähne putzen, am Morgenkreis teilnehmen, „wahrzunehmen, was machen wir heute, wer hat welche Aufgaben?“. Regeln und Strukturierungen helfen den Kindern und Jugendlichen dabei, zu sich selbst zu finden, Raum für sich selbst zu haben. Das habe viel mit Orientierung zu tun: „Wer bin ich, wo gehöre ich hin?“ Sein Kind in fremde Hände zu geben, gefühlt ins Ungewisse hinein. „Das bedeutet eine großartige Entlastung, es stellt aber auch einen großen Schritt dar“, beobachtet Francesco Staibano. „Das

muss den Eltern hoch angerechnet werden; Eltern möchten immer das Beste für ihr Kind. Bis sie nicht mehr wissen, wie sie mit ihm umgehen sollen“. Im Umkehrschluss ermöglicht dieses Loslassen, „dass die Zeiten, die gemeinsam verbracht werden, so gestaltet werden können, dass beide Teile einen Mehrwert davon haben“. Erfreut ist Francesco Staibano darüber, wie es mit den beiden Wohnangeboten mit ihren 14 Plätzen und dem Schulunterricht in Kombination mit der Tagesklinik oft gelinge, dass die Kinder und Jugendlichen Fortschritte in ihrer Selbstwirksamkeit machen, dass sie sich mehr zutrauen, dass die Teilhabe an der Gesellschaft gelinge. Darin spiegeln sich für den Fachbereichsleiter die diakonischen Werte exakt wider. „Das entspricht ganz dem christlichen Menschenbild, dort Hilfe angeeignet zu lassen, wo sie benötigt wird.“

dem Schulunterricht in Kombination mit der Tagesklinik oft gelinge, dass die Kinder und Jugendlichen Fortschritte in ihrer Selbstwirksamkeit machen, dass sie sich mehr zutrauen, dass die Teilhabe an der Gesellschaft gelinge. Darin spiegeln sich für den Fachbereichsleiter die diakonischen Werte exakt wider. „Das entspricht ganz dem christlichen Menschenbild, dort Hilfe angeeignet zu lassen, wo sie benötigt wird.“

dem Schulunterricht in Kombination mit der Tagesklinik oft gelinge, dass die Kinder und Jugendlichen Fortschritte in ihrer Selbstwirksamkeit machen, dass sie sich mehr zutrauen, dass die Teilhabe an der Gesellschaft gelinge. Darin spiegeln sich für den Fachbereichsleiter die diakonischen Werte exakt wider. „Das entspricht ganz dem christlichen Menschenbild, dort Hilfe angeeignet zu lassen, wo sie benötigt wird.“

kurz notiert

Neu positioniert



Wir möchten unsere neue Fachbereichsleiterin im Grunddienst der Diakonischen Bezirksstelle Balingen vorstellen: Seit 1. September 2021 arbeitet Jasmin Moser bei uns. Sie ist für die Sozial-, Lebens und Kurberatung in Albstadt-Ebingen zuständig und hat ihren Dienst-sitz im „Haus der Diakonie“.



Nicht neu in der Bezirksstelle aber in einer neuen Funktion ist Mike Buck seit 1. Oktober 2021 als „Geschäftsleitung Läden“. Er hat die sozialpädagogische Leitung des „Kauf-WaschCafé“ und des „Tafelladen Balingen“ übernommen und arbeitet fachlich mit der Leitung des „KleiderReich“ Sigmaringen zusammen.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

in unserer Winterausgabe des Diakonie Magazins geht es um Kinder und Jugendliche, die uns in unseren diakonischen Diensten und Einrichtungen besonders am Herzen liegen.

Kinder und Jugendliche mit psychischen Problemen oder geistiger Behinderung, die ganz individuelle Unterstützung und passgenaue Hilfen brauchen. Und auch ihre Eltern erhalten Entlastung und Beratung.

Wir wollen aber auch Gemeinschaft anbieten, Erholung und Abwechslung. Kindern und Jugendlichen Aktionen und Erfahrungen mit anderen jungen Menschen ermöglichen, außerhalb eines oft belasteten oder kontaktarmen Alltags. Und ihnen Wertschätzung und Angenommensein vermitteln und sie so in ihrem Heranwachsen stärken.

Lassen Sie sich mitnehmen von unseren Reportagen.

Herzliche Grüße

Diana Schrade-Geckeler

Geschäftsführerin Diakonische Bezirksstelle Balingen



Evangelisches Jugendwerk lässt niemanden hängen

Eine wichtige Stütze in schwierigen Zeiten – „Bei uns kann jeder mit“



Daniela Saile

Daniela Saile: Wir haben nicht nur Angebote für Kinder und Jugendliche, sondern auch für junge Erwachsene und Familien; wir sind breit aufgestellt. Man kann immer mit uns unterwegs sein, und zwar von klein auf; kann an Freizeiten in ganz Europa teilnehmen. Wir bieten Sommerferienprogramme an und Aktionstage unterm Jahr. Das Konfirmandenalter wird bei uns großgeschrieben. Da sind wir auch im Unterricht vor Ort mit dabei. Es gibt ein Konfi-Camp und Schulungen für Ehrenamtliche zur Unterstützung der Kinder- und Jugendarbeit vor Ort. Wir begleiten in Glauben und Leben.

Wie kümmert sich diese diakonische Einrichtung um schwächere Kinder?

Unsere Angebote sind derart gestaltet, dass alle daran teilnehmen können und dass die Finanzen kein Hindernis darstellen. Es gibt Zuschüsse vom Land und vom Landkreis – und wir haben einen Sozialfonds. Bei uns kann jeder mit.

Welche Auswirkungen der Corona-Pandemie stellen Sie bei den Kindern fest und weshalb?

Ist es gut, dass sie die Angebote des Evangelischen Jugendwerks wahrnehmen?

Wir haben eine große Sehnsucht nach Gemeinschaft und Zeit miteinander festgestellt. Gar nicht so sehr nach einem großen Programm, oft haben das Zusammensein und das Rauskommen von zu Hause bereits ausgereicht. Jetzt bemerken wir allerdings vermehrt den Wunsch danach, Dinge zu erleben, die ein Stück weit ausgefallener sind als früher – unter dem Motto: Man muss es nutzen, wenn man kann.

Haben Sie ihre Angebote in diesen schwierigen Zeiten angepasst und erweitert?

Wir mussten natürlich umschwenken von Präsenz auf Online, beispielsweise mit Jugend-, Spiele- und Kochabenden. Es war schwierig für uns, es ging alles nur medial vonstatten. Wir waren viel auf Instagram unterwegs, haben unter anderem wöchentlich Andachten gefilmt. Bei den Freizeiten haben wir auf Tagesangebote umgestellt, wir konnten ja nicht wegfahren. Wir haben umgedacht vom Großen ins Kleine und einfach andere Wege eingeschlagen.

Warum ist es überhaupt wichtig, dass sich Kirche und Diakonie um Kinder und Jugendliche kümmern?

Kurz gesagt: Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft.

Was bietet das Evangelische Jugendwerk, was andere nicht bieten?

Wir finden, dass Kinder und Jugendliche wichtig sind und dass sie einen Ort brauchen; das wollen wir ihnen zeigen. Vor allem benötigen sie einen freien Raum, um sich und ihre Fähigkeiten zu entwickeln, damit sie sich angenommen fühlen, so, wie sie sind. Wir möchten christliche Werterhaltung und Nächstenliebe in einem wertungsfreien Raum ohne Leistungsdruck vermitteln, die christliche Botschaft als wichtige Lebenshilfe, Anker und Stütze.

Wie empfinden Sie selbst Ihre Tätigkeit?

Als erfüllend, es ist eine Arbeit mit Sinn. Ich bin selbst so aufgewachsen; das war für mich sehr prägend und deshalb möchte ich auch für andere ein Lebensbegleiter sein.

Kinder und Jugendliche finden in den diakonischen Einrichtungen verlässliche Wegbegleiter, im Besonderen das Evangelische Jugendwerk Balingen mit seinen vielfältigen Angeboten. Wir unterhalten uns mit Daniela Saile, die seit 2018 das Jugendwerk und dessen sechsköpfiges Team leitet.

Womit spricht das Evangelische Jugendwerk Kinder und Jugendliche an?

Strahlende Kinderaugen sind der schönste Dank

Beim Ebinger Ferienwaldheim kommt die Vielfalt der Gesellschaft zum Tragen



Nicht nur die Leiterinnen Anja Fritschi und Nicole Steinhöfer strahlen. Die Kinder können im Waldheim wieder Kinder sein.

Sommer gerettet! Dank des Ferienwaldheims der Evangelischen Kirchengemeinde Ebingen. Hunderte von Kindern fiebern den Wochen beim Schlossfelsenturm jedes Jahr entgegen.

„Alle sind willkommen, die Vielfalt der Gesellschaft soll zum Tragen kommen.“ Das ist eines der Kernanliegen der Evangelischen Kirchengemeinde Ebingen und ihrer Waldheimfreizeit.

„Den Kindern und Familien soll es einfach gut gehen, wir wollen sie entlasten.“ Wir sehr das gelingt, erfahren die Leiterinnen Anja Fritschi und Nicole

Steinhöfer spätestens beim Abschied nehmen. „Es gibt immer viele Tränen, wenn alles vorbei ist.“ Und bleibende Erinnerungen. „Einmal Waldheim, immer Waldheim“, erzählen die beiden von

unzähligen Kindern, die jeden Sommer mit dabei sind. Bei Geländespiel und Batiken, bei Bewegung und Lagerbauen. Die Angebote der seit mehr als 50 Jahren angebotenen Sommerfreizeit stehen jedem Kind offen, und zwar ausnahmslos. „Wir wollen keine Zweiklassengesellschaft“, sagen Anja Fritschi und Nicole Steinhöfer aus-

drücklich. „Bildung und Teilhabe sollen für alle möglich sein. Wir haben auch Patenschaften; wir sagen immer: Am Geld soll die Waldheimfreizeit nicht scheitern.“ Und schon gar nicht am Ankommen. Deshalb gibt es den „Laufbus“. Das bedeutet, dass alle Freizeitteilnehmer, die nicht von den Eltern auf das Waldheimgelände gebracht werden können, sich am Busbahnhof treffen und dann gemeinsam zu Fuß zum Gelände gehen – und abends wieder zurück. Bei vielen Kindern hat die Pandemie ihre Spuren hinterlassen. Deshalb ist Nicole Steinhöfer und Anja Fritschi eines besonders wichtig: „Bei uns sind die Kinder wieder Kinder und nicht wie

beim Homeschooling-Schüler XY.“ Die Schatten der zurückliegenden Monate lassen die jungen Waldheimer im Handumdrehen hinter sich zurück. „Es ist so, als ob sie einen Schalter umlegen; wenn sie das Gelände betreten, dann denken sie nicht mehr an zuhause.“ Zugleich geben die vielen unbeschwerteten Stunden den Eltern einmal Gelegenheit, sich auf sich selbst zu besinnen. „Sie können durchatmen und sie haben Zeit, einmal etwas für sich selbst zu unternehmen.“

Ein Corona-bedingtes Aussetzen ist für die beiden Waldheimleiterinnen Anja Fritschi und Nicole Steinhöfer nie ein Thema gewesen. „Uns war es von Anfang an wichtig, dass die Sommerfreizeit auf jeden Fall stattfindet, weil die Kinder in letzter Zeit auf Gemeinschaft, Begegnung, das Miteinander verzichten mussten. Wir wollten ihnen dafür hier Raum geben.“ Raum für Gespräche und die Möglichkeit, sich bewegen zu können. „Sich wieder auf Auseinandersetzungen miteinander einzulassen in der Gruppe; das Zwischenmenschliche, das ist einfach spürbar verlorengegangen“, mussten die Organisatorinnen feststellen.

Faszination Waldheim

„Man merkt es an den Kindern, mit welcher Freude sie morgens hier ankommen, mit leuchtenden Augen.“ Mit einem unglaublichen Antrieb ausgestattet. „Das ist so etwas wie eine eigene Welt für sie. Sie sind motiviert, sie sind zufrieden, sie sind glücklich“, stellen die Leiterinnen ein ums andere Mal fest. Mehr noch. „Die Eltern sind so dankbar, dass wir das Waldheim anbieten.“ Ungeachtet der vielen Pandemieeinschränkungen und -bestimmungen. „Wir nehmen das alles gerne auf uns, wir wollen einfach das Strahlen zurück in die Kinderaugen bringen.“

Impuls

Liebe Leserin, lieber Leser,

„um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf“, so lautet ein afrikanisches Sprichwort, das mit Sicherheit über die Kontinente und durch die Jahrhunderte seine Gültigkeit hat.

Auch von Jesus lesen wir, dass er weit mehr als seine Kernfamilie brauchte, um erwachsen zu werden. In Jerusalem geht er mit zwölf Jahren seinen Eltern verloren, so jedenfalls lesen wir es beim Evangelisten Lukas (Lukas 2,41-52). Bange Tage und Nächte des Suchens stehen Maria und Josef ins Haus, während er im Tempel im Gespräch mit den Schriftgelehrten voll in seinem Element ist. „Warum hast Du uns das angetan?“, so fragt ihn seine Mutter als sie ihn nach drei Tagen endlich findet.

Und die Antwort des heranwachsenden Ausreißers? „Wieso habt ihr mich gesucht? Habt ihr denn nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“ Da sagen die Eltern nichts mehr, sie sind baff, aber vergessen werden sie die Sätze ihres Sohnes so schnell nicht mehr. Der zwölfjährige Jesus wächst dort im Tempel über sich selbst hinaus, findet seine Bestimmung. Und auch seine Eltern lernen ihn noch einmal von einer ganz anderen Seite kennen. Dazu hat es sein Ausbrechen aus dem engen Familienumfeld gebraucht und es hat die Offenheit der Menschen im Tempel gebraucht.

Ein ganzes Dorf braucht es, um ein Kind stark zu machen – das gilt selbst für ein so besonderes Kind wie Jesus!

Was aber, wenn das Dorf pandemiebedingt die Bürgersteige hochgeklappt, die Schulen, Gemeindehäuser und Vereine sowie die Nachbarstürren geschlossen hat? Dann wird es tatsächlich eng in vielen Familien, wenn die Aufgabe der Kindererziehung nur noch auf den Schultern von einem oder zwei Elternteilen ruht. Noch enger wird es, wenn dazu gesundheitliche oder psychische Schwierigkeiten kommen oder soziale Schieflagen das Leben schwer machen. Die Enge bremst die Entwicklung und das Wachsenkönnen aus.

Zum Glück gehen die Türen in unseren Dörfern allmählich wieder auf – und zum Glück haben die Waldheimleiterinnen mit ihren Teams trotz aller Auflagen auch in diesem Jahr ihre Sommerfreizeit durchgeführt. Hier konnten die Kinder Erfahrungen in einem größeren sozialen Gefüge machen, Gemeinschaft erleben, die Welt und vielleicht auch ganz neue eigene Seiten entdecken. Die Diakonie bietet Raum und Unterstützung dazu, auch mit den neuen Wohngruppen in der Ebinger Kastanienstraße. Aber wir alle gehören ja zum Dorf dazu! Jede und jeder kann beitragen zu einem kinder- und jugendfreundlichen Miteinander, damit sie gute Weltentdeckererfahrungen machen können. Sie haben Nachholbedarf.

Es grüßt



Pfarrerin
Gudrun
Ehmann

Landesseite

Hauswirtschaftliche Kompetenz für mehr Lebensqualität

Mit der Landesoffensive „Gesund und gut versorgt in Baden-Württemberg“ fordern mehr als 30 Organisationen, Verbände und Einrichtungen die Dauerfinanzierung des Innovations- und Kompetenzzentrums Hauswirtschaft Baden-Württemberg.

Das Land Baden-Württemberg soll mit dem Erhalt des Kompetenzzentrums für professionelle hauswirtschaftliche Versorgung und Betreuung sorgen. „Damit Menschen gesund aufwachsen und möglichst lange selbstständig bleiben können, brauchen Familien, private Haushalte und Menschen in Betreuung hauswirtschaftliche Begleitung und Versorgung“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Das Innovations- und Kompetenzzentrum Hauswirtschaft, das die Diakonie Württemberg bisher verantwortet, sei weiterhin notwendig, um Aktivitäten anzustoßen und zu koordinieren.

Lebensqualität steigern

Das Kompetenzzentrum dient dazu, die Bedeutung von hauswirtschaftlicher Versorgung für die gesamte Bevölkerung zu vermitteln, von der Wiege bis zur Bahre. Es geht um Wohlfühlen, gesunde Ernährung und sichere Hygiene – und somit steigende Lebensqualität. Darauf aufmerksam zu machen, hat

sich das Innovations- und Kompetenzzentrum zur Aufgabe gemacht.

Fachkräfte ausbilden

Dazu gehört auch, dem Personalmangel in der Hauswirtschaft entgegenzuwirken, in sozialen Einrichtungen ebenso wie in ambulanten Dienstleistungen für Privathaushalte. Zahlreiche Ausbildungsstellen sind noch unbesetzt – „dabei hat die Pandemie die große Bedeutung der Hauswirtschaft verdeutlicht“, sagt Annette Noller: Gut ausgebildete und qualifizierte Kräfte hätten gezeigt, wie schnell und professionell sie im Krisenfall eingreifen können – vom Maskennähen über das Einrichten von Quarantänecammern bis zur Beschäftigung von Menschen, die nur noch wenige soziale Kontakte hatten. Deshalb müssten auch weiterhin Fachkräfte aus- und weitergebildet werden.

Langfristig fördern

Noch ist es ein befristetes Projekt, das vom Ministerium für Soziales und Integration aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg gefördert wird. Ende 2021



Personal zu gewinnen und auszubilden, gehört zu den Kernaufgaben des Innovations- und Kompetenzzentrums.

wird das Projekt auslaufen, weshalb sich die Beteiligten für eine Dauerfinanzierung einsetzen. Zu den Unterzeichnenden der Forderungen gehören neben der Diakonie die Caritas, der Sozialverband VdK, die Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit, Landesseniorenrat, Landesfrauenrat und Landesfamilienrat sowie zahlreiche soziale Einrichtungen, Berufs- und Interessenverbände oder Vertretungen von Hochschulen und Bildungseinrichtungen. Die Landesoffensive will die Aufmerksamkeit auf die Leistungen der Hauswirtschaft lenken und eine verantwortliche Stelle im Land etablieren, die die Personalgewinnung vorantreibt und neue Strukturen zur Unterstützung im Alltag entwickelt.

63. Aktion Brot für die Welt

„Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“

In der Küstenregion von Bangladesch leiden Menschen wie Aklima Begum unter den Auswirkungen von Wirbelstürmen und Überschwemmungen. Mit dem salzresistenten Saatgut und dank eines installierten Regenwassertanks kann sie ihr Wirtschaften an die klimatischen Veränderungen anpassen. Die Partnerorganisation CCDB von Brot für die Welt zeigt ihr, wie sie Gemüse in Hochbeeten ziehen kann und dieses Wissen gibt sie gerne an andere im Dorf weiter. Die 63. Aktion von Brot für die Welt wird in Württemberg am 2.

Advent, 5. Dezember 2021, in der Friedenskirche in Biberach an der Riß eröffnet. „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“ lautet das Motto. Der Klimawandel ist eine der Herausforderungen unserer Zeit. Er betrifft alle – jedoch nicht alle gleichermaßen. Unter seinen Folgen leiden besonders stark die Menschen im Globalen Süden. Zu den Ländern, die besonders durch den Klimawandel gefährdet sind, zählt

Genug zum Leben trotz Klimawandel



Bangladesch | In der Küstenregion von Bangladesch leiden Menschen wie Aklima Begum unter den Auswirkungen von Wirbelstürmen und Überschwemmungen. Mit Unterstützung von Brot für die Welt können sie ihr Wirtschaften an die klimatischen Veränderungen anpassen und ihr Wissen an andere weitergeben.

Helfen Sie mit Ihrer Spende:
Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODE33
www.diakonie-wuerttemberg.de/brot

Diakonie Württemberg  Brot für die Welt 

Bangladesch. Der Anstieg des Meeresspiegels und die immer häufigeren Zyklone machen es zunehmend schwieriger, in der Küstenregion zu überleben. Das Projekt in Charlatimara, dem Dorf von Aklima Begum in unmittelbarer Nähe zum Meer, zeigt den Menschen, wie sie sich schützen und trotz der schwierigen Klimabedingungen ein Auskommen haben können.

Nachbarschaften zusammenbringen

Die Gestaltung von Quartieren ist seit Jahren ein wichtiges Thema in Städten und Gemeinden. Für die Diakonie Württemberg ist es auch mit Blick auf die Landesstrategie „Quartier 2030“ strategisch bedeutsam.

Das Quartier als Lebens- und Begegnungsraum wieder neu zu entdecken, ist eine Chance für Kirche und Diakonie, gemeinsam unterwegs zu sein. Das Projekt „Aufbruch Quartier“ unterstützt und begleitet Kirchengemeinden, diakonische Dienste und Einrichtungen dabei, Nachbarschaften aktiv mitzugestalten. Seit Jahresbeginn haben rund 40 Institutionen aus der Evangelischen Landeskirche und ihrer Diakonie ihr Interesse bekundet, bei „Aufbruch Quartier“ mit dabei zu sein. Insbesondere Pfarrerrinnen und Pfarrer haben erkannt, welche Potenziale im Quartier stecken: „Wir müssen uns vor Ort sichtbar machen, sonst werden wir als Kirchengemeinden nicht mehr wahrgenommen“, so ein Seelsorger. „Um die Menschen zu erreichen, müssen wir uns dringend auf den Weg zu ihnen machen“, betont eine Pfarrerin.



Gemeinsam unterwegs, um das Quartier besser kennenzulernen.

Ideen gibt es dazu viele. Beispielsweise macht sich die Hohbuch-Kirchengemeinde Reutlingen auf den Weg ins Quartier. Zusammen mit der nahe gelegenen Hochschule hat sie ein Café auf vier Rädern geplant, das Studierende dann gebaut und ausgerüstet haben. Bei einem ersten Koordinationstreffen mit kulturellen und diakonischen Einrichtungen, Vereinen und lokalen Bündnissen gab es schon viele Ideen, wie und an welchen Plätzen das Mobil die Menschen bei einer Tasse Kaffee zusammenbringen kann.

Pilgern im Quartier

Einen anderen Weg gehen evangelische Kirche und Diakonie in Horb. Kirchengemeinderätinnen, Sozialarbeiter und Vertreter von BruderhausDiakonie, Erlacher Höhe und Diakonischer Bezirksstelle haben Bürgerinnen und Bürger eingeladen. Als Pilgergruppe erkundeten sie gemeinsam Orte, an denen Kirche und Diakonie in der Stadt präsent sind. Im Projekt „Aufbruch Quartier“ wollen sie sich besser ken-

Es geht um den Richtungs-Wechsel



Von der „Komm-Kultur“...

... hin zu den Menschen



nen lernen und ihre Angebote bündeln. Ziel ist, als professionelle diakonische Institutionen noch zielgerichteter und gemeinsam mit der Kirchengemeinde gegen Armut und Wohnungslosigkeit im Quartier vorzugehen. Die ersten Projekte, die das Projektteam begleitet und berät, hätten auch gezeigt, dass Quartiersentwicklung viel Kraft, Energie und Durchhaltevermögen braucht, stellen die Verantwortlichen fest. Nicht immer sei von Anfang an klar, wohin der Weg gehen soll. Mitarbeitende oder Ehrenamtliche bräuchten Austausch, Sicherheit und gute Methoden von Seiten der Landesgeschäftsstelle. Beim „Aufbruch Quartier“ kommt der im Projekt so benannte „Sozialraum-Triolog“ ins Spiel: Kirchengemeinden,



„Miteinander ins Leben“

Jahresthema 2022

Nach der langen Zeit von Lockdown, strengen Abstandsregeln und Vereinsamung vieler Menschen wollen wir wieder zueinander finden, unser Leben, die Gesellschaft gestalten. „Miteinander ins Leben“ – vielleicht müssen wir balancieren und uns festhalten. Aber wir sind nicht alleine unterwegs. Da sind andere, die uns vorausgehen und uns auffangen können. Und da ist Gott, der immer mit

uns ist, dieses „Miteinander“ ist unverbrüchlich. Im kommenden Jahr rückt die Diakonie besonders die jungen Menschen in den Blick. Sie mussten viel zu lange tapfer sein und zurückstecken. Nun gilt es, Kinder und Jugendliche besonders zu fördern und zu begleiten. Die Diakonie Württemberg ist weiterhin da für alle Menschen, die Halt und Begleitung brauchen oder mit anderen zusammen aktiv werden wollen.

kirchliche Einrichtungen und Dienste sowie freie diakonische Träger gehen vor Ort eine Partnerschaft ein. Sie bündeln ihre Ressourcen und Angebote und werden so als Kirche und ihre Diakonie im Nah-Raum als starke Partner wahrgenommen und wirksam. Auf Basis solcher neuen Bündnisse werden

Kommune, Vereine, Kulturschaffende und weitere Partner eingeladen oder man dockt sich an bereits laufende Quartiersentwicklungen vor Ort an. Ziel ist der wirksame Einsatz von Kirche und Diakonie für ein gelingendes inklusives Leben der Menschen in den Quartieren.



Diakonische Einrichtungen und Dienste im Evangelischen Kirchenbezirk Balingen

Diakonische Bezirksstelle

Sozial- und Lebensberatung,
Kurberatung, Schuldnerberatung,
Schwangerschafts- und Schwangerschafts-
konfliktberatung, Suchtberatung,
Flüchtlingssozialarbeit
Ölbergstraße 27
72336 Balingen
Tel.: 07433 160730
Bahnhofstraße 13
72458 Albstadt-Ebingen
Tel.: 07431 9353070
info@diakonie-balingen.de

KaufWaschCafé

Bahnhofstraße 13
72458 Albstadt-Ebingen
Tel.: 07431 5506175
info@kaufwaschcafe.de

Mariaberg e.V.

Unterstützungszentrum Zollernalb
Ostdorferstr. 81/1
72336 Balingen
Tel.: 07344 90227100
Wohnangebot Burladingen
Fidelisstraße 22
72393 Burladingen
Tel.: 07475 950080
c.maier@mariaberg.de

Mariaberg Ausbildung & Service gGmbH

Mobile Jugendarbeit und
Jugendzentrum Hechingen
Kaufhausstr. 9
72379 Hechingen
Tel.: 07471 621810
b.akkaya@mariaberg.de

Mobile Jugendarbeit/Streetwork
Herrenmühlenstr. 1
72336 Balingen
Tel.: 0163 8479707
g.eppler@mariaberg.de

Zentrum für junge Menschen

Schillerstraße 41
72458 Albstadt
Tel.: 07431 957390
klinik@kjp-mariaberg.de

Psychologische Beratungsstelle

Bahnhofstraße 26
72458 Albstadt-Ebingen
Tel.: 07431 134180
kontakt@beratungsstelle-albstadt.de

Kirchliche Sozialstation Balingen

Hindenburgstraße 34
72336 Balingen
Tel.: 07433 9058-0
pietsch@sozialstation-balingen.de

Tafelladen Balingen

Olgastraße 8–10
72336 Balingen
Tel.: 07433 2701613
info@tafel-balingen.de

Ev. Heimstiftung

Seniorenresidenz an der Eyach
Hirschbergstraße 4
72336 Balingen
Tel.: 07433 90971-0
seniorenresidenz-an-der-eyach@
ev-heimstiftung.de

Ev. Heimstiftung

Haus am Stettberg
Ostdorfer Straße 83
72336 Balingen
Tel.: 07433 956-0
haus-am-stettberg@ev-heimstiftung.de

Kirchliche Sozialstation Albstadt

Spitalhof 10
72458 Albstadt-Ebingen
Tel.: 07431 2922
Am Markt 6
72461 Albstadt-Tailfingen
Tel.: 07432 6663
info@sozialstationalbstadt.de

Stiftung Augustenhilfe Albstadt

Sonnenstraße 62-64
72458 Albstadt-Ebingen
Tel.: 07431 13250
stiftung@augustenhilfe.de

BruderhausDiakonie

Sozialpsychiatrische Hilfen Zollernalb
Talstraße 50
72336 Balingen
Tel.: 07433 9089611
sph.bl@bruderhausdiakonie.de

Diasporahaus Bietenhausen e.V.

Beim Diasporahaus 7
72414 Rangendingen
Tel.: 07478 88-0
info@diasporahaus.de

Diakonie in der Ev. Kirchengemeinde Sigmaringen

Sozial- und Lebensberatung der
Diakonischen Bezirksstelle
Karlstraße 24
72488 Sigmaringen
Tel.: 07571 683012
gemeindebuero.sigmaringen@elkw.de

KleiderReich Sigmaringen

In der Vorstadt 2
72488 Sigmaringen
Tel.: 0170 6959136

Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe e.V.

Mörkestraße 5
72336 Balingen
info@freundeskreis-balingen.de

Spenden geben – diakonische Arbeit ermöglichen

Diakonische Bezirksstelle
Sparkasse Zollernalb
IBAN DE04 6535 1260 0024 0158 20
BIC SOLADES1BAL

Meldungen

Sonja Rößler die neue Hausdirektorin

Eine neue Hausdirektorin hat die Balingener Seniorenresidenz an der Eyach in Sonja Rößler gefunden. Sie stammt aus Reichenbach an der Fils, studierte Gesundheitsökonomie und ist seit 2018 für die Evangelische Heimstiftung tätig. Ihre neue Tätigkeit empfindet sie als herausfordernd. Mehr noch: „Sie reizt mich und motiviert mich, täglich mit den Kollegen im Team die Bewohner gut zu versorgen.“ Wohl überlegt im Übrigen. „Ich bin hier in Balingen angekommen, das war eine langfristige Entscheidung, die ich getroffen habe.“



Meditatives Tanzen in der Adventszeit

Meditatives Tanzen in der Adventszeit bietet das Haus Bittenhalde oberhalb von Tieringen am Sonntag, 5. Dezember, von 14 bis 18 Uhr an. Getanzt werden soll das Weihnachtsoratorium. Den Adventsweg zu gehen und Weihnachten zu feiern, ist verbunden mit unserer Hoffnung und Sehnsucht. Die Verheißung lautet unverändert: Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg zu berührenden Tänzen zu Musik aus dem Weihnachtsoratorium von Johannes Sebastian Bach und zu rhythmischen Klängen moderner Musik. Die Leitung liegt bei der Tanzleiterin Brigitte Strölin-Bresch. Weitere Auskünfte und Anmeldung unter Tel.: 07436 494.

Corona hat wie ein Brennglas gewirkt

Anika D. fühlte sich bei einer Mutter-Kind-Kur richtig gut aufgehoben

Impressum

Diakonie Das Magazin

Herausgegeben vom **Diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.**, Heilbronner Straße 180, 70191 Stuttgart und der **Diakonie im Kirchenbezirk Balingen** c/o Diakonische Bezirksstelle Balingen, Ölbergstraße 27, 72336 Balingen

Redaktion: Leila Fendrich

Texte: Leila Fendrich, Michael Kaiser

Fotos: Diakonie Württemberg, Brot für die Welt, Mariaberg e.V., Michael Kaiser

Layout und Layout: tebitron GmbH, Gerlingen

Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen

„Ich würde jeder Mutter die Teilnahme empfehlen. Gerade in Loßburg, da hast du das Gefühl, du bist richtig gut aufgehoben.“ Lächelnd erzählt das Anika D., gelöst und in sich ruhend. „Das war wie ein Schnitt; nach der Kur betrachtest du das Leben von oben.“ Alles fühlt sich leichter an. Klarer und geordnet. Greifbar. „Ich war sehr erholt und hatte auf alle Fälle wieder mehr Ziele; ich war nach den drei Wochen einfach motiviert, künftig mehr zu machen.“

Die Mutter-Kind-Kur in der Loßburger Mutter-Kind-Klinik wird getragen von den Evangelischen Mütterkurheimen Württemberg e.V. Gefühlt eröffnet sich dort eine andere Welt. „Ich habe die Natur ganz nah erlebt.“ Den Schwarzwald, die wohlthuende Stimmung, die von ihm ausgeht. „Wir waren sehr viel draußen.“ Anika D. zusammen mit ihren beiden drei und sechs Jahre alten Kindern. „Die Entspannung war sehr gut, ich konnte einfach einmal abschalten.“

Alleinerziehend, die Ehe gescheitert, der Lebenstraum geplatzt. „Die Kur hat mir sehr, sehr gut getan. Mein Problem wurde benannt, es hat einen Titel bekommen.“ Anika D. erfährt, „dass es unfassbar vielen Frauen so geht wie mir“. Die Einzelgespräche helfen ihr einen großen Schritt weiter. Erleichtert

hat Anika D. vor allem eines: „Nur unter Frauen zu sein. Von denen jede ihre Probleme hatte. Jede von ihnen hatte ihr Päckchen zu tragen.“

Ratschläge mit Hand und Fuß

„Die Ratschläge waren sehr professionell, sie hatten Hand und Fuß.“ Sie



Ausgesprochen motiviert fühlt sich Anika D. (rechts) nach ihrer Mutter-Kind-Kur in Loßburg – vermittelt durch Susanne Rettinger von der Diakonischen Bezirksstelle Balingen.

bleiben hängen bei Anika D. „Es ging in den verschiedenen Kursen zum Beispiel um Achtsamkeit und darum, einen Schritt nach dem anderen zu machen. Es muss nicht alles perfekt sein.“ Ihren neuen Horizont möchte Anika D. nicht mehr aus den Augen verlieren. „Ich versuche weiter dranzubleiben; das habe ich mir fest vorgenommen. Ich unternehme viel mit meinen Kindern, wir sind viel unterwegs.“

Mitten in der Corona-Pandemie. Es war höchste Zeit für Anika D., die Mutter-Kind-Kur in Anspruch zu nehmen. „Es ging mir nicht mehr gut, ich war am Rande meiner Kräfte angelangt.“ Diese Erschöpfung stellt Susanne Rettinger, die Fachbereichsleitung Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung der Diakonischen Bezirksstelle Balingen und Kurberaterin, anhaltend fest. „Corona hat wie ein Brennglas gewirkt; die Haut ist bei den Müttern ganz dünn geworden.“